

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Dienstag.

(1826. N^o 40.)

4. April.

Erotische Ländeleien.

(Von Joh. Gabr. Seidl.)

II.

O könnt' ich die seligen Stündchen
Bei dir, mein Kind, mir entrollt,
In Diamanten verwandeln,
Und fassen in lauterem Gold.

Bald müßten in vollen Rissen
Die Diamanten mir steh'n,
Daß Jedem die Augen, geblendet
Vor Freuden, übergeh'n!

Ich aber zählte sie täglich
Mit sorglichem trunkenen Sinn,
Und trüge die funkelnden Steine
Zu einem Goldschmid' hin.

„Geh', Goldschmid, würd' ich sagen,
Ruf' all' deine Kunst zur Hand,
Es gilt ein Geschmeide zu schmieden,
Wie Keiner es hat im Land!“

„Es gilt eine Kette zu schmieden,
Doch nicht für einen Hals;
Zwei Nacken umklammere liebend
Der flimmernde Strom des Kristalls.“

„Es gilt eine Kette zu schmieden,
So weich, wie ein Rosengewind,
Und wieder so stark und so dauernd,
Wie keine Fesseln sind!“

„Zwei Herzen soll sie vereinen,
Als wär' es ein einziges Herz;
Zwei Hände soll es verknüpfen,
In Freude so warm als in Schmerz!“

„Zwei wogende Busen halt' es
Recht treu aneinander gepreßt:
Vier Augen halt' es gefangen,
Ein Paar in dem anderen fest!“

„Zwei Paare flammender Lippen
Umschling' es in ewigem Kuß, —
Zwei ganze Menschen umfang' es
In ewigem Wonnegenuß!“

Und hätte der staunende Goldschmid
Die Kette daraus mir gefaßt,
Wie wollten damit wir einander
Umklammern in jubelnder Haß!

Und hättest du tausend Kaiser,
Du Erde, so weit und breit,
Sie hätten doch alle zusammen
Nicht ein so herrlich' Geschmeid!

Aehrenlese aus der ungarischen Geschichte.

(Beischluß von Nr. 35.)

3. Wohlfeilheit der türkischen Beute im ungarischen Lager in Serbien, im Jahre 1494.

Als im Jahre 1494 die tapfern ungarischen Feldherren Kinizy und Drakfy mit 14000 außerlesenen ungarischen Truppen von Peterwardein auszogen, über die Save setzten und Serbien ohne Widerstand verheerten, machten sie so große Beute, daß sie nicht alle nach Hause mitnehmen konnten und dieselbe daher im Lager spottwohlfeil feilboten. Man konnte damals in dem ungarischen Lager um einen Dukaten zwei Ohren und so viel Haber und Gerste, daß damit vier Pferde vier Jahre lang hätten ausreichen können, kaufen. Eine türkische Sklavine samt vier Mädchen, wurden für achtzehn Groschen verkauft (die griechischen Sklavinen aus Chios in der Türkei wurden dagegen vor zwei Jahren um sehr hohe Preise verkauft!) u. s. w.

4. Der ungarische Raubgraf Matthias Basó (spr. Bascho) im XVI. Jahrhundert.

Matthias Basó war unter Johann Zápolya Kapitän des Schlosses Murány und wurde im J. 1531 von Franz Nyári gefangen, entfloß aber aus der Gefangenschaft und war im Jahre 1535 wieder Kapitän von Murány. Allein seit dieser Zeit betrug er sich ganz wie die deutschen Raubgrafen oder Raubgrafen im Mittelalter. Er raubte und plünderte mit seinen Soldaten (die theils Ungarn, theils Pohlen, Walachen und Russen waren) in der Umgebung des Schlosses, und verschonte weder Kaufleute noch andere Reisende, ja er machte bis nach Schlesien, Pohlen und in die Moldau Streifereien. Die königlichen Befehle, sich dessen zu enthalten, verachtete er. Deswegen wurde auf dem Reichstage zu Preßburg im J. 1548 der Beschluß gefaßt, daß der König Ferdinand ihn durch Truppen fangen und wegen seines Verbrechens hinrichten lassen möchte. Ferdinand schickte gegen ihn den tapfern Grafen Nikolaus Salm mit ungarischen Edelknechten aus der gemürer und neograder Gespannschaft und spanischen und deutschen Soldaten, so daß das Heer des Grafen aus 15000 Mann bestand. Als Graf Salm bei Murány anlangte, ließ er das Schloß von drei Seiten, von Osten, Westen und Norden, beschießen. Basó erwiderte diese Begrüßung, merkte indessen seine Gefahr und schickte seinen Bruder Martin mit dem Grafen zu unterhandeln. Allein seine Forderungen, daß er das Schloß Murány behalten dürfe und daß ihm der König überdies Sold für eine Zahl Truppen zahlen möchte, wurden als unverschämmt von dem Grafen Salm verworfen und der Unterhändler mit einer Tracht Prügel zurückgeschickt. Auch mit der zápolya'schen Wittwe Isabella unterhandelte er, aber da er Murány behalten wollte, zerschlug sich auch diese Unterhandlung. Indessen nahm der Graf Salm das dem Schlosse gegenüber stehende, auf einem Felsen von Basó erbaute Kastell ein und beschloß von da das Schloß. Da nun die russischen und walachischen Soldaten von der Uebergabe des Schlosses zu sprechen angingen, entfloß Basó samt zwei Begleitern, und die Russen und Walachen öffneten den Truppen des Grafen die Thore, von welchen Basó's geraubte Schätze geplündert wurden. Basó irrte mit seinen Begleitern eine Zeitlang zwischen Bergen und in Wäldern einher und bat endlich einen Schäfer, ihn an die polnische Grenze zu führen. Allein dieser rief seine drei Brüder herbei,

erschlug Basó's Begleiter und brachte ihn selbst gebunden zum Grafen Salm. Man riet dem Grafen, den Basó auf eine qualvolle Weise hinrichten zu lassen: allein der Graf begnügte sich, zuerst in Basó's Gegenwart seinen zwei Brüdern, Martin und Demeter, und vierzehn Raubgenossen die Köpfe abschlagen zu lassen, dann aber seine Enthauptung zu befehlen, dies geschah am 7. August 1548. Nach Andern geschah Basó's Gefangennehmung auf folgende Weise. Basó begab sich auf seiner Flucht in das Dorf Thürgarten zu einem Russen, der sein Gevatter war und hoffte da Schutz zu finden. Allein dieser band ihn an ein Pferd, mit dem Gesicht gegen dessen Schweif gekehrt und führte ihn so zum Grafen.

R u m y.

Berichtigungen und Zusätze

zu den Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn.

(Beschluß v. No 39.)

„Durch vier ordentliche Professoren, die den Charakter der Berggräthe führen und zugleich Sitz und Stimme bei dem Oberst-Kammergrafenamt haben, wird im ersten Jahre Mathematik und Physik mit Inbegriff der mechanischen Grundprinzipien; im zweiten reine Chemie, Dryktnogose, Probier- und Hüttenkunde; im dritten Geognose, Bergbaukunde mit Inbegriff der Aufbereitung der Erze über Tag, praktische Maschinenlehre und ein Auszug aus den Bergrechten vortragen. Außerdem liest der jedesmalige k. k. Buchhalter über die Komptabilität und der k. k. Marktscheider am Windschachte über die architektonische Zeichenkunst. — Die Forstkunde wird den Praktikanten insbesondere durch zwei Jahre vortragen.“ —

Die Abhandlung über den ungarischen Bergbau, S. 151, ist trotz dem, in der Wiener Zeitschrift f. K. Lit. u. Mode, vom J. 1825, S. 926, ausgesprochenen Urtheile, gleichwohl sehr mager. Man ließt nichts weniger als mit voller Befriedigung das, was über den nieder-ungarischen Bergbezirk gesagt wird, und die Hrn. Wf. hätten besser gethan, wenn sie des seel. Hofraths v. Rupprecht mutmaßliche Arbeit über den ungarischen Bergbau (S. vaterl. Blätter 1811) und Beckers Journal einer bergmännischen Reise durch Ungarn u. s. w. benützt hätten.

Bei der seynsollenden Beschreibung des scheinbar ober oder nieder-ungarischen Bergbaues, welche

mit achtzehn Zeilen abgethan ist, kommen so widersprechende Ansichten vor, daß man sie ungerügt nicht lassen kann. Hierher gehört folgende: „Die vorzügliche Lage der neusohler Silberhütte, die ihr Holz selbst vom gömörer (?) Komitate auf dem Granflusse im Ueberflusse erhält, bietet alle Vortheile dar, die wesentlich zur Erhaltung des Bergbaues beitragen“ u. s. w.

Was trägt denn die Lage der neusohler Silberhütte zur wesentlichen Erhaltung des Bergbaues bei? Leisten denn die schernoviker und kremniker Silberhütten, aus Mangel einer vorzüglichen Lage weniger? Welches sind die Vortheile, welche die neusohler Silberhütte von ihrer Lage zieht? Etwa daß sie am Ufer der Gran steht? Also manipuliren Schernovik und Kremnik schlechter, weil ihnen das Holz und die Kohlen nicht zu Wasser kommen?

Es ist übrigens höchst falsch, daß die neusohler Silberhütte ihr Holz aus dem gömörer Komitat erhält; das müßte nur durch einen Vertrag mit dem Fürsten von Kohary geschehen, dessen Besitzungen gleich bei Baczuch anfangen. Das sohler Komitat hat noch immer einen Waldstand, der bei guter Wirthschaft jahrelangen Bedarf sichert.

Nun folgt die Beschreibung des ober-ungarischen Bergbaues, die sich mit dem igloer und szlovenkaer Bau im Detail beschäftigt, während sie über Schmölnik wenig oder gar nicht belehrt, dann die Gruben des edlen Opals in Cservenika berührt und uns glauben machen will (wenn man sich übrigens den Ausdruck: der in Europa einzigen Opale so erklären darf), daß dieser Edelstein, außer dem angeführten Orte, nirgends in Europa vorkomme. Indessen bemerken wir, daß der edle Opal auch in Odnedalstrind und Strömöde im Rollesfiord, Eide und Strender auf den Faröern, bei Frankfurt am Main und vielleicht auch am Matra-Gebirge zu Hause sei.

S. 155 heißt es ferner: „Hier endet der ob-ungarische Bergbau u. s. w. Die fortziehenden Gebirge enthalten unermessliche Steinsalzlager“ u. s. w.

Man glaubt sich S. 156 wirklich in die marmaroscher Gegenden versetzt, als plötzlich, wie ein Deus ex machina, trotz des oben angezeigten Schlusses, wieder der Faden ergriffen und der Leser nach Schmölnik geführt wird, was man freilich erst gegen Ende dieser Seite erfährt, wo von Kupfer-

und Silber-Erzeugung, folglich von Schmölnik und seinem Grubenbaue die Rede ist.

Endlich nimmt die ganze Abhandlung über den ungarischen Bergbau ein Ende; man sieht sich aber vergebens darin nach der Belehrung über den — wohl nicht unwichtigen nagybaner und banater Bergbau um — und diese Lücke sollte man mit voller Befriedigung übergehen können?

N. S. Da die Berichtigungen über die ungarischen Bäder und Gesundbrunnen in meiner Balneographie von Ungarn zur Sprache kommen werden, so verweise ich den geneigten Leser auf diese Arbeit, welche wohl bald erscheinen dürfte.

Professor Sipser in Neusohl.

A p h o r i s m e n .

(Von Eduard Silesius.)

Eine glückliche, originelle, überraschende Idee wird so wenig, wie vierblättriger Klee auf dem Felde, durch unmühseliges tiefsinniges Nachforschen gefunden, — sondern meistens durch einen glücklichen Zufall.

Das Gehör — dieser Sinn des Ueberfönnlichen, Geheimnißvollen, Schauerlichen — ist der Vater der romantischen Poesie, so wie das sinnlichere, scharfbestimmende, eine Unendlichkeit in der Extension darstellende Gesicht der plastisch-antiken. Könnte man, dies vorausgesetzt, die unserem Zeitalter eigenthümliche, stets zunehmende Gesichtsverschlimmerung nicht als einen Grund der zunehmenden Romantisirung — die sich besonders durch Hinneigung zum Schauerlichen und Abnahme der poetischen Sinnlichkeit äußert — ansehen? —

Woher kommt es, daß man die Handlung eines Camoens, der, in der Rechten die Lustade hoch über die stürmenden Wellen emporhaltend, sich mit der Linken durch dieselben Bahn bricht, — eine ungeheure Aufgabe für den Maler — seltsamer und bewunderungswürdiger findet, als wenn ein leiblicher Vater sein Kind auf diese Weise rettete? — Weil — um die Liebe zu erfassen, womit ein Dichter sein mit unendlicher Anstrengung vollendetes Werk umfaßt — man selbst ein Künstler seyn muß, und zwar ein auf künstlerische Unsterblichkeit hoffender — was doch eine seltenere Erscheinung ist, als ein leiblicher Vater.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Wien, 20. März 1826.

(Bechluss von No. 38.)

Was die Schriftstellerwelt anbelangt, so hat es, ehe wir vor, das allertraurigste Ansehen. Fast keine Gesellschaft darf man besuchen, ohne die Besorgnis, durch die Vorhaltung einer Subskriptionsliste auf Gedichte u. dgl. um ein paar Gulden ärmer gemacht zu werden. Wohin soll es um aller Götter Willen mit dieser Schmier-Wuth kommen? Wenn ein glückliches Unglück derlei Sudeleien und schwachkopfige Mißgeburten denn doch über die Grenze brächte, was muß das Ausland von den hiesigen Poeten für eine Meinung fassen? Und leider sind es gerade diese Scribler, welche ihre Produkte am meisten in Verehrung zu bringen verstehen. Ihre Zudringlichkeit, ihr Mädelgeiß, ihre Kunst zu schmökeln, zu reden und zu wenden, öffnet ihnen bei Leuten, die nicht viel besser sind als sie, Wege, welche dem wahren Talente oft lange verschlossen bleiben. Und so kommt es denn, daß dieses poetisirende Ungeziefer von Tage zu Tage mehr anwächst und allen Mitteln es auszuwetten, mit selbstlicher Unverschämtheit Trotz bietet. So kommt es denn, daß uns F... mit seinen, Dem und Jenem im Traume nachgelaufen, Lieder aus der Geduld bringt; daß uns V... mit seinen verstand- und herzlosen Jugendlappereien fast ungerecht gegen jedes junge Gemüth macht; daß Z... mit seinen Abenteuerungen und Heimwehaktorden nichts in uns erweckt, als höchstens die Vorstellungen der Thiere, deren Gesellschaft er auf seinen Alpen getheilt zu haben scheint, oder den Wunsch, er möchte recht bald keine Ursache mehr haben, sich nach Hause zu begeben; — daß wir den A. fliehen; dem B. wie einem wasserreichen Thiere ausweichen, und den C. bedauern, daß er sein, sonst so achtenswerthes Benehmen, durch solch eine kindische, ja strafenswerthe Schwäche, entadelt will. Wann aber wird dieses Treiben ein Ende sein? Wann werden diese Risse Matulatur konsumirt werden? Wahrscheinlich erst dann, wenn es Mode wird, Fäulnisse, Pappflor'n, Pfefferdüten, Schneidermaße, Kinderdadaen u. s. w. aus Gedichten zu machen, oder zu allen jenen edlen und unedlen Diensten ausschließlich mit Versen bedruckten Bögen zu nehmen, wozu man sich jetzt auch mit anderem Papier bequemt. Was kann ich Ihnen aber nach diesem langen Provisorio anderes sagen, als, was Sie sich gewis schon selbst als Schluss daraus werden gezogen haben, daß fast wöchentlich derlei Produkte hier erscheinen oder angekündigt werden, deren Verfasser man nicht empfindlicher strafen kann, als wenn man sie nicht nennt.

Wie wohlthuend ist hingegen der Blick auf ein Unternehmen, welches durch seinen ernten Zweck eben so ausgezeichnet ist, als durch seinen ausgebreiteten praktischen Nutzen. Ich meine damit die juridische Zeitschrift, seit dem verflohenen Jahre bei A. Geislinger herausgegeben von dem vielseitig gebildeten Professor und Dr. Vinzenz August Wagner. Seit des Hrn. v. Pratoberera Materialien ist kein so gediegenes und für alle Zweige der Rechtskunde gleich werthvolles Werk erschienen. Die Zahl der Mitarbeiter besteht aus auserlesenen Männern, deren schätzenswerthe Beiträge durch den ordnenden Geist des Herausgebers passend zusammengestellt und eingeleitet erscheinen und somit einen Schatz bilden, der in keiner wissenschaftlichen Bibliothek fehlen darf.

In belleristischer Hinsicht ist gegenwärtig das einzige wahrhaft verdienstliche Unternehmen, welches ich Ihnen referiren kann, eine neue, im Formate Shakespeares, veranstaltete Ausgabe von den Schauspielen des Don Pedro Calderon de la Barca, im Verlage der Urtheil, bei dem thätigen A. P. Sollinger, welcher sich auch durch werthvolle Originalartikel immer mehr zu heben und im Auslande einen Eingang zu verschaffen sucht. Das Unternehmen ist jetzt vollkommen an der Zeit; man würdigt diesem Phönix der spanischen Bühne täglich mehr und kommt auch immer mehr von dem Wahne zurück, daß Calderon uns ferner liege, als Shakespeare, da jeder Versuch, uns mit ihm von der Bühne herab zu benehmen, lauter für das Geantheil spricht. Diese neue Auflage, welcher die besten vorhandenen Uebersetzungen zu Grunde liegen, scheint höchst zweckmäßig eingeleitet und verdient sowohl wegen der äußerst netten Ausstattung und des außerordentlich wohlfeilen Preises (15 Kr. K. W.), als auch wegen

der Präzision und Schnelligkeit, mit welcher sie ein komplettes Werk liefert, allgemeine Verbreitung und Anempfehlung. Der Verleger will mit ihr gleichsam den zweiten Schritt zur Herstellung einer kleinen Bibliothek thun, welche nach und nach eine klassische Taschenbibliothek der Dramatiker des Auslandes bilden soll. — Dieses Vorhaben ist allerdings lobenswerth und einer Aufmunterung würdig. Auf den, in demselben Verlage erschienenen, nunmehr vollendeten Shakespeare ist eine neue Pränumeracion eröffnet.

Literatur.

Dramatische Kleinigkeiten von Herzentrön.

Wien 1826, bei Tendler und von Manstein.

S. 288 S.

Freilich sind Originale besser als Kopien, freilich ist eine Fülle mehr werth als eine Fohnde oder gar Lausade, freilich ist ein gereimtes Lustspiel lustlicher als ein ungerimtes, freilich ist mir ein Lustspiel in 5 A. caeteris paribus weit lieber als ein in einem Akte, freilich ist ein eigentliches Lustspiel einer Pöffe immer vorzuziehen; aber nicht alle Berge können und sollen Schimborasso's sein, nicht alle Bäume Eichen, nicht alle Thiere Elephanten, nicht alle Menschen Christophane und nicht alle Klünge Mümpf's; auch Moose müssen sein, auch Maulwurfshugel existiren, auch Infusorien plätschern, auch Bächlein fließen und auch Nichtshakespeare muß es geben. Auch die Steine lieblicher Glänze glänzen, auch Perlen vom dritten Wasser gelten, auch Dorfer können glücklich sein, auch eine Charade ist ein Gedicht und auch Vaudevilles sinden ihr Publikum und so gar ein gebildetes. Daher dürfen wir Hrn. Herzentrön danken, daß er diese ursprünglich französischen Stücke (das erste ausgenommen) in's Deutsche ubertreu und uberdichtete; und der so viel und so viel Gutes unternehmenden Buchhandlung müssen wir danken, daß sie diese bei uns nationalisirten Franzosen so schon und so fehlerfrei austattete. Der B. hat sein schätzenswerthes Talent, die dramatischen Ausländer für die deutsche Bühne zu akklimatisiren und zu appretiren schon viele Male mit vielem Glück und Erfolg beutundet. So sind von diesen sechs Piecen fünf entweder auf der wiener Burgbühne, oder auf den Vorstadt Bühnen zu wiederholten Malen mit Beifall gegeben worden. Auch die Leser werden diese sauber und correct gedruckten Lustspielchen angenehm unterhalten. Wegen der Sprachcorrectheit wollen wir mit dem Hrn. B. nicht rechten und wünschen aufrichtig, es möge bald ein zweiter Band seiner und überreicher Lustspiele erscheinen und erscheinen können.

Kupfer- und Steindruckerei des Johann Schmid zu Ofen in der Raizenstadt.

Die bemeldete Anstalt glaubt schon durch mehrere Arbeiten hinlängliche Beweise ihres Strebens nach Vollkommenheit an den Tag gelegt zu haben, daß sie einem verehrungswürdigen Publikum in folgenden Gegenständen ihre Dienste anbieten zu dürfen glaubt. Lithographische Abdrücke zu Landschaft - Historien - Porträts - Architektur - u. Zeichnungen; ferner alle Schriftarbeiten von Landkarten bis zur einfachsten Adresse; alle Acten von Diplomen, Lehrbriefen, Tabellen, Schulvorschriften jeder Schriftart, Speisezetteln, Apotheker - Signaturen, Frachtbriefen, Wechseln u. s. w. Endlich auch alle musikalische Werke, Titelblätter und Umschläge zu gedruckten Werken. Auch werden Bestellungen von Kupferplatten - Abdrücken jeder Art um den billigsten Preis übernommen.

Verbesserung. No 32, S. 126, Sp. 2, 3. 2. v. u. lies Prädien st. Prodien. — No 33, S. 131, Sp. 1, 3. 7 v. u. halten st. hatten. Sp. 2, 3. 5. Dilln st. Dille. No. 26 Kalkstein - Breccie st. Kalksteinbrei. — No 39, S. 156, Sp. 2, 3. 12 lies: einer neuen Entdeckung.